

generationen ausgezeichnete Porphyrit war in Südtirol bisher nicht bekannt, während im Norden ähnliche Gesteine unter den Geschieben des Innflusses sich gefunden haben.<sup>1)</sup>

**Ad. Hofmann.** *Crocodylus Steineri* von Schönegg und Brunn bei Wies, Steiermark.

Von Schönegg (Josephistollen) bei Wies werden Krokodilzähne schon von V. Radimsky (Das Wieser Bergrevier, Berg- und Hüttenm. Zeitschr. für Kärnten, 1875, pag. 78) angeführt. Es sind dies meist glatte, kurze, kegelförmige Zähne. Nachdem aber, wie bekannt, die Krokodilzähne einer und derselben Species an und für sich in ihrer Form und Grösse sehr variiren, und bei losen Zähnen jeder Anhaltspunkt betreffs ihrer Zahl und ihrer Lage im Kiefer fehlt, so konnten dieselben mit Sicherheit nicht identificirt werden. Die meisten stimmen vollkommen mit jenen des *Crocodylus Steineri* überein. In letzterer Zeit gelang es mir an einigen Mergelplatten aus dem Josephistollen eine ziemliche Anzahl Skelettheile blosszulegen, wie: Wirbel, Halsrippen, Rippen, Os ischii, Os pubis, Femur, Tibia, Fibula, Scapula, eine grössere Anzahl Rücken- und nur wenige Bauchschilder. Die angeführten Skelettheile stimmen, soweit die betreffenden Theile vom *Cr. Steineri* aus Vordersdorf bekannt sind, vollkommen mit diesen überein; die Rücken- und Bauchschilder zeigen gleiche Grösse, Form und Zeichnung. — Aus dem Schacht Nr. III in Brunn bei Wies liegt mir ein Rückenschild vor, der höchstwahrscheinlich wie jene von Schönegg zu *Cr. Steineri* gehören dürfte. Es scheinen die Krokodilreste in Wies sehr häufig gewesen zu sein, denn viele Reste, die als Trionyxfragmente ausgegeben wurden und werden, rühren, wie ich mich öfter zu überzeugen Gelegenheit hatte, von *Crocodylus*, ja selbst lose Schilder, besonders Bauchschilder fand ich schon als Trionyxschild-Fragmente bezeichnet, Fehler, die jedenfalls nur bei sehr oberflächlicher Betrachtung oder Unkenntniss der bestimmenden Charaktere unterlaufen können.

**H. Baron v. Foullon.** Die von Herrn Jos. Haberfelner gemachten Funde von Bohnerz am Rosseck-Sattel, am Dürrnstein und am Herrenalpboden südlich von Lunz.

Eine Schlemmprobe vom Rosseck, von sandiger Beschaffenheit wurde einer besonderen Untersuchung unterzogen. Der Sand besteht zum grössten Theile aus kaolinisirtem Feldspath und Quarz; der Menge nach schliessen sich daran Magnetit, ferner Granat, und mit dem Mikroskope lassen sich auch viele, wohl ausgebildete Zirkonkryställchen nachweisen.

Alle Theile sind nach Art der Geschiebe abgerollt, namentlich der blassrosafarbene Granat hat mitunter fast Kugelgestalt erhalten, dessen Individuen erreichen kaum über 1 Millimeter Durchmesser.

Der Quarz erscheint in Stückchen von 1 Centimeter grössten Durchmesser bis herab zu feinstem Sand. Die grösseren Stücke sind stark abgeschliffen, sie haben eine polirte Oberfläche, die kleinen Partikel lassen noch Bruchflächen erkennen. Die wenigsten sind farblos, eine grössere Zahl ist milchweiss, andere sind gelblich, graulich, grünlich, missfarbig und vereinzelt erweisen sich als rother Jaspis.

<sup>1)</sup> Neues Jahrbuch für Mineralogie etc. 1887, I, pag. 157—162.

Der total umgewandelte Feldspath bewegt sich in denselben Grössenverhältnissen wie der Quarz, er ist meist weiss, seltener schwach röthlich, von einer Spur Eisenoxyd, gefärbt.

Zwischen den Magnetitkörnchen, die ausnahmslos nur Zehntelmillimeter Durchmesser erreichen, finden sich einzelne braun durchscheinende Körner, die man wohl als Rutil deuten darf.

Von dem Magnetit wurde eine grössere Menge (circa 2 Gramm) gelöst und die Lösung auf einen eventuellen Titansäuregehalt geprüft; es zeigte sich aber nur eine minimale Spur.

Die Anwesenheit von Granat und Zirkon lassen wohl keinen Zweifel, dass dieser Sand von der Desaggregation und partiellen Zersetzung krystallinischer Gesteine her stammt, die Grösse der Feldspathpsedomorphosen auf ein grobkrySTALLINISCHES.

Nach einer Mittheilung Habercfelner's findet sich das Bohnerz am Rosseeck-Sattel wohl bei 5000' Meereshöhe, auf der Abdachung des Dürrsteins gegen die Herrenalpe noch circa um 500' höher und auf dem Herrenalpboden unter der Slatzing. Die Bohnerze lagern auf Dachsteinkalk und Dolomit.

### Reise-Berichte.

Dr. E. Tietze, Stanislaw, 15. Juli 1887.

Vorläufig erlaube ich mir nur die Mittheilung, dass ich bisher vorzüglich den Karpathenrand zwischen Kuty und Roźniatów besichtigt habe, sowie einen Theil von Podolien, insbesondere die Gegend von Zaleszyk, Bileze, Czortków, Niżniów und Tlumacz. Auch weiter im Westen habe ich bei Beginn meiner Reise einige kleinere Revisions-touren gemacht.

Um überflüssige Vielschreiberei zu vermeiden, werde ich einen zusammenhängenden Bericht über meine Thätigkeit erst in Wien geben und bemerke hier nur dass für die Verbesserung der Karten sich bereits verschiedene, nicht unwichtige Einzelheiten gewinnen liessen. Von besonderem Interesse erscheint mir dabei die Auffindung einer Klippe augenscheinlich jurassischen Kalkes in dem Vorgebirge südlich vom Pruth bei Dobrotów und Łączyn. Dort tritt bedeckt von Sandstein und von dem bekannten Conglomerat der Salzformation eine Partie helleren, hornsteinführenden Kalkes im obersten Bereich des Potok Iryanówka auf, welcher Kalk in einer Breite von ca. 50 Meter und in einer Höhe von etwa 15 Meter aufgeschlossen erscheint, so dass hier die Vermuthung wohl ausgeschlossen erscheint, man habe es mit einem Block des durch grosse Kalkgeschiebe ausgezeichneten Conglomerates zu thun. Man hat vielmehr eine Klippe vor sich, so gut wie etwa bei Inwald und Andrychau. Das Vorkommen von Przemyśl würde sonach als ein verbindendes Glied zwischen dem von Inwald und dem von Łączyn anzusehen sein.

Dass ich auch dem Petroleumvorkommnissen des bereisten Gebietes so viel als thunlich, meine volle Aufmerksamkeit schenkte, ist selbstverständlich. Man gräbt jetzt hier allerorts, nachdem der Erfolg von Słoboda rungurska eine Art von Oelfieber hervorgerufen hat.